

Wie aus einem Hetzer ein lupenreiner Demokrat wurde

Die wundersame Metamorphose des Vorsitzenden Uhlmann

Von Erich Wiedemann die Liberalen

„Wochenblatt“-Redakteur Mitja Schrader hat in seiner Zeitung den Buchholzer Unternehmensberater Wilfried Uhlmann, der auch Vorsitzender der CDU-Mittelstandsvereinigung (MIT) ist, unfair in die Pfanne gehauen. Schrader wörtlich: "Wer sich mit Faschismustheorie beschäftigt, der weiß, daß es genau die Sarrazins und Uhlmanns sind, die faschistisches Gedankengut in unserer Gesellschaft salonfähig und sagbar machen." Ein von Uhlmann verfasster Weihnachtsbrief an seine Mitglieder vergifte die Atmosphäre "um einiges mehr als die Holzhammer-Argumente des AfD-Rechtsaußen Björn Höcke."

Auf der "Wochenblatt"-Internetseite schob Schrader noch eine inkriminierende Unterzeile nach: "Rasse" und "nicht integrierbare, primitive Moslems". Das Wort "primitiv" hat er dazuerfunden. Es kommt in Uhlmanns Brief nicht vor.

Starker Tobak. Der einst progressive Politiker, so Schrader weiter, sei schon in den Neunzigern zu einem "Hetzer gegen Asylbewerber und Flüchtlinge" geworden. Den Hetzer hat Mitja von seinem Vater Reinhard abgeschrieben, der in den Neunzigern Chefredakteur des „Nordheide Wochenblatts“ war. Die Fake-Vokabel "Hetzer" wird von roten Socken gern verwendet, um Andersdenkende zu besudeln, die unbequeme Wahrheiten sagen. Martin Luther war insofern auch ein Hetzer (wobei seine Unsäglichkeiten gegen die Juden nicht gemeint sind).

Uhlmann hatte sich über Flüchtlinge so geäußert: "Viele dieser Menschen finden sich in unserer modernen hochtechnisierten Welt nicht zurecht und können deshalb nur schwer integriert werden". Das Ergebnis seien immer größer werdende problematische Parallelgesellschaften. Deshalb müsse man den Zuzug begrenzen.

Die Kreis-SPD sprang begeistert auf den Karren auf. Vorsitzender Thomas Grambow: "Fischt die CDU jetzt am rechten Rand?" Hier werde eine ganze Religion diffamiert. Brav gebrüllt, Löwe. Aber Uhlmann hat natürlich Recht. Moslems sind in Deutschland mehrheitlich nicht integrierbar.

Schraders Uhlmann-Story war ein ein Griff ins Klo. Sie zeugt von wenig Sachkenntnis und von viel Hass, auf einen Kritiker jener naiven Merkelschen Willkommenskultur nämlich, die den Deutschen enorme Kosten und mehr Morde und Vergewaltigungen eingetragen hat.

Was der Autor nicht schrieb: Die meisten Antragsteller sind nicht gekommen, weil sie Schutz vor Verfolgung, sondern weil sie einen Platz an deutschen Futtertrögen suchen. Der bayerische Innenminister, Joachim Herrmann, sagt, nur ein Prozent der Asylanten habe nach dem Grundgesetz ein Recht auf Asyl. Dass die anderen 99 Prozent noch hier sind, verdanken

sie Merkels bizarrer Auslegung der Verfassung und der puddinghaften Anhimmlung durch ihre Domestiken.

Grundgesetz-Artikel 16a definiert, wer Anspruch auf Asyl hat und wer nicht: "(1) Politisch Verfolgte genießen Asylrecht... Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaft oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge...sichergestellt ist." Das heißt: Die allermeisten sind schon deshalb illegal, weil sie aus Drittstaaten kommen, wo sie sicher und wohlversorgt waren.

Das "Bundesamt für Migration und Flüchtlinge" (BAMF) schreibt zur Definition der Fluchtursachen auf seiner Website: "Notsituationen wie Armut, Bürgerkriege, Naturkatastrophen oder Perspektivlosigkeit sind damit als Gründe für eine Asylgewährung gemäß Artikel 16aGG für eine Asylgewährung ausgeschlossen." Ergo: Wer hier nichts verloren hat, gehört heimgeschafft. Und zwar ohne Wohlverhaltensprämie.

An schreibende linke Primaten, die mit dem Wort „Faschismus“ um sich werfen, als wären es Kamellen, ergeht aus gegebenem Anlass die Aufforderung: weniger agitieren, mehr recherchieren. Und an Mitja Schrader im Besonderen: Bauen Sie Ihre Karriere besser nicht darauf, daß Ihr Verleger Ihr Onkel ist. Das könnte schiefgehen. Er lässt sich nämlich, wie ich ihn kenne, nicht gern in die Suppe spucken.

Und dann die wundersame Metamorphose. Sie zeigt die ganze redaktionelle Elastizität des "Wochenblatts". In der Woche mit der Seitenschlagzeile: "Uhlmann ist ein lupenreiner Demokrat". In Anführungszeichen, versteht sich. Da hatten nämlich zahlreiche Leser zu erkennen gegeben, daß sie von dem Uhlmann-Schmäh angewidert waren. Mag sein, daß das wiederum die Kollegen von der Anzeigenabteilung nicht lustig fanden. Die Frage drängt sich auf: Ist Mitja Schrader ein lupenreiner Journalist oder trägt er das Mantra der journalistischen Werteordnung unter dem Herzen: Was schert mich mein Geschwätz von gestern?

„Stern“-Sonnenkönig Henri Nannen hat mal gesagt, Zeitungen seien Inserate, die durch die Beigabe von redaktionellen Inhalten vermarktbar gemacht würden. Ja, aber echte Inhalte müssen es schon sein. Alberne Polemiken reichen nicht. So, wie Redaktionsküken Mitja Schrader nicht mal so richtig weiß, was Faschismus bedeutet. Hätte er statt Marcuse Ian Kershaws Hitler-Biographie gelesen, dann wüsste er es.

Anzeigenblätter sind keine höheren Denkanstalten. Jedoch: Ignorance oblige. Mitja Schrader könnte sich weiterbilden, indem er Leon Weintraub in Oswiezim (deutsch für Auschwitz) anruft. Die Telefonnummer gibt ihm sicher der Kollege Kruse von „Bild“, der ihn neulich interviewt hat. Weintraub kann viel erzählen über das Wesen des Faschismus. Er ist 91 Jahre alt und Holocaust-Übetlebender.

Erich Wiedemann

2. Januar 2018